

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

2.12.1888 (No. 122)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947347](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947347)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.
Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Elfter Jahrgang.

Nr. 122.

Oldenburg, Sonntag, den 2. Dezember.

1888.

Zum Fall Geffken's.

Zur Angelegenheit des Professors Geffken schreibt man der Berliner Börsenzeitung: Freiherr v. Roggenbach hat auf eine an ihn gerichtete Anfrage die folgende bemerkenswerthe Antwort ertheilt: „Es ist mein unerschütterlicher Grundsatz, in der Geffken'schen Prozeßangelegenheit keinerlei Mittheilung zu machen, wie stark in den mannigfachen, mich verdächtigenden Pressäußerungen die Versuchung der Abwehr auch sein mag. Nur eins kann ich bestimmt versichern, daß ich niemals auch die geringste Kenntniß irgend eines Tagebuchs des verstorbenen Kaisers Friedrich hatte. Ebenso wenig hatte ich eine leise Ahnung, daß Geffken im Besitze von Auszügen war, oder daß derselbe mit der Absicht der Publication umging. Auch das darf ich sagen, daß ich letztere von allen Gesichtspunkten aus verurtheile. Dieselbe ist moralisch, juristisch und politisch gleichmäßig zu verdammen.“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 1. Dezember.

Am Mittwoch, den 28. November, hielt das Gesamtkomitee für die Veranstaltung des **Lutherfestspiels** von Dr. Otto Devrient eine Sitzung im Gewerbemuseum ab. Der Vorsitzende konnte zunächst mittheilen, daß Seitens Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs die Räume unseres Theaters für die Aufführungen überlassen worden, und daß damit die Hauptschwierigkeiten, welche noch der Verwirklichung im Wege standen, gehoben seien. Ferner überraschte es freudig zu hören, daß im nächsten Frühjahr Oldenburg die erste in der Reihe der Städte sein wird, wo dies Festspiel zur Darstellung gelangt. Erst nach Oldenburg werden Bremen, Frankfurt am Main, Breslau u. s. w. an die Reihe kommen. Unter allen Herren des Komitees zeigte sich dann auch das wärmste Interesse und die freudigste Zuversicht auf ein schönes Gelingen. Es wurden sofort reichlich 60 Damen und Herren für die Mitwirkung angemeldet und wird die Zahl schon in den nächsten Tagen noch erheblich wachsen. Eine Versammlung dieser Damen und Herren in nahe Aussicht genommen und werden darin alle vorläufig notwendigen Erklärungen etc. gegeben werden. Die Proben selbst, deren Dauer möglichst kurze Zeit beanspruchen soll, werden erst nach Schluß der Theaterisation beginnen. Das gesammte Komitee, welches aus den verschiedensten Kreisen unserer ganzen Bürgerschaft hervorgegangen ist, dürfte übrigens nach Obigem von einer allgemeinen Aufforderung zur Mitwirkung absehen. Um aber andererseits die Möglichkeit einer Betheiligung Jedem zu wahren, sind die Herren Landgerichtsrath Kunde, Gartenstraße, und Lehrer Johanns, Auguststraße, bereit, weitere Anmeldungen entgegen zu nehmen. Möge nur Jeder nach Kräften wirken, daß dem gewiß zeitgemäßen Unternehmen der Boden im Laufe der Wochen immer mehr bereitet werde.

Die preisgekrönte **Sinfonie** unseres geschätzten Mitbürgers, des Herrn Hofkonzertmeister **Manns**, gelangt am Mittwoch den 12. d. Mis. unter Leitung des Komponisten im Konzerthaus zu Berlin zur erstmaligen Aufführung. Im nächsten Winter soll dann auch den Besuchern der Abonnements-Konzerte der Großherzoglichen Hofkapelle hier selbst Gelegenheit gegeben werden, das gedachte Werk kennen zu lernen.

Die Geschäftsräume der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank hieselbst werden demnächst durch **electrisches Licht** erleuchtet werden und sind die Vorarbeiten zur Herrichtung dieser neuen Beleuchtungsart bereits im Gange. Ob auch noch anderweit, z. B. in den Räumen des Rathhauses und des Theaters, wie es bereits hieß, dies neue Licht in Völbde wird eingeführt werden, davon verlautet nichts und ist auch wohl kaum fürs Erste zu erwarten. Das electrische Licht ist eben im Verhältniß zum Gaslicht noch viel zu theuer, um auf eine baldige größere Ausbreitung rechnen zu können, und so wird das Gaslicht, auch seiner größeren Zuverlässigkeit wegen, wohl noch auf lange Jahre hinaus, ja vielleicht für immer, die Hauptbeleuchtungsart bleiben.

Der angekündigte **Vortrag** des Herrn Dr. **Peters** über „Die ostafrikanischen Unruhen und die Bewegungen der Araber in Mittelafrika“ findet am heutigen Sonnabend, den

1. Dezember, Abends 8 Uhr, in der Aula des hiesigen Gymnasiums statt. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfg.

Der „Verein Oldenburger Geflügel-Freunde“ hält am Sonntag den 2. und Montag den 3. Dezember in Habels Hotel hieselbst eine **Junggeflügel-Ausstellung**, verbunden mit Prämierung und Verloosung, ab. Diese Ausstellung verpricht sehr interessant zu werden, da zahlreiche Anmeldungen zu derselben erfolgt sind. Ein Besuch dieser Junggeflügel-Ausstellung, die nach den Anmeldungen besondere Seltenheiten bieten wird, dürfte sich daher als sehr lohnend erweisen, und wollen wir daher einen solchen eindringlich empfohlen haben.

Zum Besten des projectirten evangelischen Krankenhauses findet in den Sälen des Lindenhofs am morgenden Sonntag den 2. Dezember ein großer **Gesellschaftsabend** statt. Es werden durchweg hier noch nicht gelehene Sachen zur Aufführung gelangen, die sicher viel Beifall finden werden. Die Musik führt die ganze Kapelle unseres Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. Gütner aus. Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet, der Anfang ist auf 7 Uhr festgesetzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg. pro Person. Im Interesse des guten Zwecks wünschen wir diesem Gesellschafts-Abend einen recht regen Besuch.

Seit dem gestrigen Mittag fährt unsere **Pferdebahn** nicht mehr und hat sonach ihren Betrieb eingestellt. Ob für immer, oder nur bis zum Frühjahr, bleibt abzuwarten. Die Bewohner der Langenstraße hatten sich so an das Fahren der Pferdebahn und deren Geklingel gewöhnt, daß ihnen die seit gestern Mittag eingetretene Totenstille förmlich unheimlich vorkommt und das Fahren der Bahn je eher je lieber wieder haben möchten.

Litterarisches.

Umtausch. Es wird für viele unserer geehrten Leser von Interesse sein zu erfahren, daß die Verlagshandlung von **W. Spemann** (Stuttgart) sich entschlossen hat, alte Auflagen irgendwelcher Konversations-Lexika (etwa einen alten Pierer, Meyer, Brockhaus, Spamer u. s. w.) gegen die neueste (7.) Auflage ihres **Pierer'schen Konversations-Lexikons** mit Universal-Sprachen-Lexikon nach Joseph Kürschner's System zu erwerben. Die Bedingungen sind folgende: 1) Das umzutauschende Exemplar muß franco an den Verleger eingelangt werden. 2) Die Verlagshandlung liefert die 7. Auflage ihres Pierer'schen Konversations-Lexikons in solidem eleganten Halbfranzeinbande sofort nach Erscheinen der einzelnen Bände. 3) Die Nachzahlung für jeden Band beträgt alsdann (statt M. 8. 50) nur M. 6. 50. 4) Das ganze Werk (12 Bände) kostet demnach nur eine allmähliche Nachzahlung von M. 78.—, während andere Lexika jedes zum mindesten 100 Mark Nachzahlung kosten. Durch die vortheilhafte Einrichtung des „Universal-Sprachen-Lexikons“ erhält man bei diesem Umtausch außer dem vollständigen großen Konversations-Lexikon, welches an Artreichtum jedes andere Lexikon übertrifft, noch den Inhalt von zwölf **Saragen-Lexicis gratis**. Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, zu obigen Bedingungen den Umtausch zu vermitteln und einen Probeband zur Prüfung vorzulegen.

Eine neue und eine alte Bibel.

Von Ernst Otto Hopp.

(Abdruck erwünscht.)

Ich habe nicht einmal „leider auch Theologie durchaus studirt mit heißem Bemühen“, und doch bin ich ein großer Bibelfreund seit den Tagen meiner Kindheit.

Dieser Gedanke überkommt mich, da eben eine neue Bibelausgabe vor mir liegt; es ist weder eine mit Stahlstichen verzierte, noch die Doré'sche Prachtbibel. Allein sie heimelt mich mehr an, als die beiden genannten, denn sie ist, dem Zuge der Zeit folgend, in ihren Bildern realistisch. Um Gotteswillen! Eine Bibel, und realistisch!

Ja, aber im besten Sinn. Die von der Verlagshandlung Friedrich Pfeilschäfer in Berlin, W., herausgegebene „**Illustrirte Hausbibel**“ ist ein Familienbuch, wie es kein besseres für Jemand geben kann, der die Stätten kennen

lernen will, auf denen die großen biblischen Gestalten der Vorzeit einhergewandelt sind. Die Thiere, die Pflanzen, die Häuser, die Landschaften Judäas und der angrenzenden Gegenden werden „lebzig“ vor uns — wir erhalten Auskunft über Sitten und Trachten, über Leben und Gewohnheiten der Völker, wir werden spielend, durch eine Art Anschauungsunterricht, über dunkle Stellen unterrichtet, während Doré's phantastische Gemälde auf die Länge ermüden. Diese Bibel hat etwas Schlichtes, Einfaches und Herzliches, wie es zu dem reinen Quell der naiven Poesie paßt, der uns aus den Blättern des Buches der Bücher entgegenrauscht. Doré ist gewiß ein großer Zeichner, für die Märchenbücher ist seine Kraft außerordentlich wirksam, sie eignet sich für Don Quixote und die großen mittelalterlichen Dichter Italiens vortrefflich. Aber der französische Stil, der Apollon im Frack zur Zeit seines Pseudoklassizismus schuf — man kann sie heute noch in vielen alten Schlössern belächeln — ist zur Darstellung der ehernen alten Prophetenbilder der am wenigsten geeignete. Ich erinnere mich daran, einmal einen französischen Christus gesehen zu haben — mit Schmachtlöcken und einem Henri-quatre-Bart — es war kaum zu glauben, wie süßlich dieser Jesus ausah! Nein, niemand kann aus seiner eigenen Haut; die französische Kunst hat ihre eigene religiöse Auffassung, die uns Deutsche nicht anheimelt. (Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lutherkirche.

Am Sonntag, den 2. December:

- 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Partisch**.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.

Abendkirche (5 Uhr): Pastor **Rot h**.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 2. December:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. **Brandt**.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 2. December:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 2. December:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 2. December:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 2. December 1888. 39. Abon.-Vorst.

Turandot, Prinzessin von China.

Ein tragi-komisches Märchen in 5 Akten nach Gozzi von Fr. v. Schiller. — Musik von verschiedenen Componisten.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 4. December. 40. Abon.-Vorst.

Der Schriftstellertag.

Lustspiel in 3 Akten von H. Heinemann.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 1. Dezember 1888.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,90	108,45
3 1/2%	Oldenbg. Consols	102,95	103,50
3 1/2%	(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/4% höher)	102,75	103,75
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2%	do.	100,25	101,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	102,75	103,75
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,95	101,50
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	135,10	135,90
4%	Autin-Lilbeter Br.-or.-Obligationen.	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	101,40	101,95
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	101,—	101,55
3%	Bremer do. von 1887 u 88	101,45	102,—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,—	91,75
4%	Preussische consolidirte Anleihe	107,60	108,15

(Verfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „**Neue Gartenlaube**“ Nr. 23.

Der Sklavenhandel in Tunis.

Wie bekannt, verfolgt die italienische Regierung mit einer ganz besondern Wachsamkeit alle Vorgänge in Tunisien, und wo sie irgend Veranlassung hat, Mißstände in der tunesischen Verwaltung aufzudecken, hängt sie dieselben an die große Glocke und fordert ganz Europa auf, jenen Mißständen im Interesse der allgemeinen Civilisation ein Ende zu bereiten. Bei dem großen Interesse, welches Italien an der Entwidlung der Zustände in Tunisien nimmt, dessen Bestreben seitens Frankreich den Italienern von jeher ein Dorn im Auge war, ist es eine ganz natürliche Erscheinung, daß Italien alles aufbietet, um der Meinung entgegenzutreten, als ob die französische Verwaltung in Tunis eine Musterverwaltung sei und die ganze Welt sich dazu Glück wünschen müsse, daß Frankreich seine Hand auf Tunis gelegt habe.

Unter diesen Umständen darf man sich nicht wundern, daß der italienische Ministerpräsident Crispi durch seine Dringlichkeit auf den in schamlosester Weise betriebenen Sklavenhandel in Tunis aufmerksam machen läßt. Das Organ Crispi's, die „Riforma“ stellte fest, daß, trotzdem der Bey von Tunis sich durch Verträge mit England und Frankreich in feierlichster Weise verpflichtet habe, diesen Handel zu unterdrücken, es dennoch in Tunis tausende von schwarzen Sklaven und weißen Sklavinnen gebe und daß fortwährend alljährlich viele hunderte dieser Unglücklichen sowohl aus den asiatischen Provinzen der Türkei, als aus civilisirten Ländern Europas in Tunis eingeführt und verkauft würden.

Da diese Nachrichten auch von andern Seiten bestätigt werden, so können wir nur wünschen, daß Frankreich seine Macht in Tunis dazu gebraucht, um den Sklavenhandel in Tunis ganz und gar zu unterdrücken. Frankreich ist dazu nicht nur durch die Verträge und im Interesse der Humanität verpflichtet, es hat noch eine ganz besondere Veranlassung, energisch gegen den Sklavenhandel einzuschreiten, weil im Fall der Fortsetzung desselben Italien die öffentliche Meinung gegen die französische Verwaltung in Tunis aufregen würde, was bei dem gespannten Verhältnis zwischen Italien und Frankreich dem letzteren nur Abbruch thun und die befeindeten Pläne Italiens bezüglich Tunisiens nur fördern könnte.

Deutschland.

— Wie die „Pol. Kor.“ erfährt, dürfte Zar Alexander III. erst gegen Ende Juni nach Berlin kommen, um von dort direkt zum Sommeraufenthalt nach Dänemark zu gehen. Der Zar wird den Seeweg einschlagen und von dem Großfürsten-Thronfolger begleitet sein.

— Ueber die Stellung Deutschlands zur Balkanfrage wird in Erwiderung auf eine Auslassung des russischen „Grashdanin“ von offiziöser Seite geschrieben: „Bulgarien bleibt uns immer noch Gefuba.“ Wenn Deutschland allerdings über eine billige Lösung der Balkanverhältnisse gefragt würde, so würde es ohne Zweifel eine Verständigung dahin empfehlen, daß Serbien innerhalb der österreichischen und Bulgarien innerhalb der russischen Einflusssphäre belassen werden. Diesen Rath hatte Deutschland bereits seit etwa einem Jahrzehnt der russischen und der österreichischen Regierung ertheilt, bei keiner von beiden aber Anklang damit gefunden. Noch heute gilt die Lösung bei den entscheidenden Politikern für eine vernünftige. Dieselbe einem der beiden Theilnehmern aufzuzwingen, liegt aber der deutschen Politik fern. Deutschland würde es gern sehen, wenn Rußland und Oesterreich sich mit einander verständigten, kann es aber auch ruhig mit ansehen, wenn das nicht geschieht.“

— Wie nach einem „Börseblatt“ verlautet, soll die gegenwärtige Reichstagsession möglichst abgekürzt werden. Die Session soll wenn es angeht, schon im Februar ihr Ende erreichen. Ob sich dies, selbst bei einem Verzicht auf die Durchberatung der Alters- und Invaliden-Versicherungsvorlage thun lassen wird, erscheint noch sehr fraglich.

— Die gesammte Reichsschuld beträgt nach einer dem Etat beigegebenen Denkschrift: 1 148 664 756,36 Mk. Davon sind 4 proc. 450 000 000 Mk. und 3 1/2 proc. 698 664 756,36 Mk. Zur Verzinsung der ersteren sind danach im Etat für 1889—90 18 Millionen, zur Verzinsung der letzteren 18 480 000 Mk. in Ansatz gebracht.

— Die Anzahl der Mitte des Jahres 1889 als im Sinn der Alters- und Invalidenversicherung versicherungspflichtig anzusehenden Personen, wird in einer der Vorlage beigegebenen Denkschrift über die Höhe der finanziellen Be-

lastung, welche durch dieselben voraussichtlich hervorgerufen werden dürfte, auf insgesamt 11 018 000, davon 8 322 000 männliche und 2 696 000 weibliche Personen angegeben.

— In den preussischen Ministerien herrscht eine besonders lebhaft Thätigkeit, welche sich auf die Landtagsarbeiten bezieht. Die Arbeiten für den Staatshaushaltsetat sind in vollem Umfang abgeschlossen, so daß derselbe mit allem Zubehör dem Landtag sofort bei seinem Zusammentritt zugehen kann. Wahrscheinlich wird der größte Theil der für den Landtag bestimmten Entwürfe, namentlich die Kreisordnung für die Provinz Posen, sofort vorgelegt werden können.

— Eine königliche Regierung hatte dem Verlangen eines Magistrats entsprechend an die Bewilligung eines einem erkrankten Lehrer zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erteilten Urlaubs die Bedingung geknüpft, daß letzterer die Kosten seiner Stellvertretung trage. Dies Verfahren ist einer Entscheidung des Kultusministers zufolge unzulässig und ohne rechtliche Wirkung. Die durch die Erkrankung eines Lehrers erforderlichen Kosten der Stellvertretung derselben sind nicht von dem Lehrer selbst, sondern vielmehr von der schulunterhaltungspflichtigen Gemeinde zu tragen. Der Minister hat sogar im obigen Fall die Regierung angewiesen, den Lehrer für die erlittenen unrechtmäßigen Abzüge von seinem Gehalt, für welche nach der einmal erlassenen unzulässigen Verfügung die betreffende Gemeinde nicht mehr in Anspruch genommen werden sollte, durch eine entsprechende einmalige Zuwendung aus dem bei dem Staatsfonds Kapitel 121 Titel 28 zu ihrer Verfügung stehenden Mitteln schadlos zu halten.

— Im Fürstenthum Lippe scheint ein Ministerwechsel bevorzustehen, welchen man in Zusammenhang mit der Thronfolgefrage bringt. Der bisherige Kabinetminister Hr. v. Nichteusen hatte in der letzten Session die Zustimmung gegeben, daß in dem nächsten Landtag das Thronfolgegesetz zur Berathung gestellt werden würde. Nachdem nun die Neuwahlen zum Landtag stattgefunden haben, wird bekannt, daß der Minister v. Nichteusen nach Italien abgereist sei und dort einen ihm zur Herstellung seiner Gesundheit bewilligten längeren Urlaub verleben, daher den Verhandlungen nicht beiwohnen werde.

Ausland.

— **Schweiz.** Der Bundespräsident Hertenstein ist am 27. November früh infolge einer Bein-Amputation, welcher er sich am 24. desselben Monats unterzogen hatte, gestorben.

— **Italien.** Gelegentlich des Antrittsbesuchs des französischen Gesandten Mariani sagte König Humbert wörtlich: „Sein Volk und seine Regierung hätten niemals an einen Angriff gegen Frankreich gedacht, nur unwissende Leute konnten derartige verbreiten.“

— Der in Rom versammelte Rath der Navigazione Generale hat den Vorschlag des Vorsitzenden Lagana gebilligt, 62 neue Schiffe zu bauen, welche in die Reserve der Kriegsmarine eingeschrieben werden sollen; 29 sollen die Größe und die Bauart von Schlachtschiffen erhalten und die übrigen 15 Knoten in der Stunde zurücklegen können, um den Transport- und Postdienst zu unterhalten. Die Bemannung, welche für den äußersten Fall in den Staatsdienst treten würde, beträgt über 4000 Mann; die Kosten der Gesellschaft für Erneuerung und Verstärkung ihrer Flotte sollen sich auf 40 Millionen Lire belaufen. Der Contreadmiral Morin, Unterstaatssekretär der Marine, hat den Plan mit dem Minister Brin und dem Geschwaderchef Raccchia berathen.

— Das Konsistorium zur Präkonisierung der Bischöfe findet Mitte Dezember statt; das nächste Konsistorium zur Ernennung von Kardinälen wird wahrscheinlich bis zum März verschoben werden.

— **Belgien.** Ein Brüsseler Blatt meldet, die Regierung werde von den Kammern 125 Millionen für Küstungszwecke fordern.

— **Frankreich.** Wie man aus Paris meldet, machten in Albidah, einer sehr industriereichen Stadt in Algerien, bewaffnete Zusammenstöße zwischen italienischen und französischen Arbeitern, welchen sich spanische anschlossen, das Einschreiten von Truppen nöthig. — Vergleichen Zusammenstöße haben sich in jüngster Zeit sehr gemein und nehmen immer bedenklichere Formen an. Sie zeugen am besten von der fortschreitenden Verbitterung zwischen Franzosen und Italienern. Albidah zählt unter seiner Bevölkerung etwa 6000 Europäer.

— Ein Boulanger-Kalender ist das neueste, was

diese unerschöpfliche Propaganda herausgibt; jeder Jahrestag ist darin dem Andenken an eine historische That des großen Generals geweiht. Die „Post“ notirt u. a. folgende Daten: 29. Januar: Logische Umwandlung des Säbels für leichte Kavallerie; 25. April: Patriotische Haltung des Generals im Fall Schnäbele; 27. Mai: Abschaffung der Stege bei den Bekleidern der Infanterie-Offiziere. Seien wir billig! Auch Alexander hätte nicht für jeden Tag im Kalender eine gewonnene Schlacht aufzählen können.

— **England.** Aus Kairo wird gemeldet: Ein englisches Infanterie-Regiment und 100 Mann beritten gemachter Infanterie sind auf speziellen Befehl sofort nach Suakin ausgerückt.

— **Rußland.** Der Ukas, betreffend die Emission vierprocentiger Obligationen im Nominalbetrag von 125 Millionen Goldrubel behufs Ankauf der noch umlaufenden Stücke der fünfprocentigen äußeren Anleihe vom Jahre 1877 und behufs Beschaffung der Mittel zur Tilgung der 1877 und 1878 temporär emittirten Kreditbills ist kürzlich in Petersburg veröffentlicht worden. Derselbe bezieht den Betrag der noch umlaufenden Obligationen der fünfprocentigen Anleihe von 1877 auf 263 800 000 Mark. Die Einstellung der Zinszahlung für die fünfprocentige Anleihe von 1877 hat der Finanzminister mindestens drei Monate vorher anzukündigen. Die Bedingungen für den Austausch der Obligationen dieser Anleihe gegen neue vierprocentige Obligationen werden durch den Finanzminister festgesetzt. Denjenigen Besitzern fünfprocentiger Obligationen, welche den erwähnten Austausch ablehnen, werden das Nominalkapital und die Zinsen bis zum Tag der Einstellung der Zinszahlung ausgesetzt. Die neue Anleihe wird im Staatsschuldbuch unter der Bezeichnung „Russische vierprocentige Goldanleihe von 1889“ eingetragen. Die Obligationen werden auf 125, auf 625 und auf 3125 Goldrubel lauten, wobei 125 Goldrubel gleich sein werden 500 Francs, 404 deutschen Reichsmark, 19 Pfund 15 Schilling 6 Pence, 239 holländischen Gulden, 96 1/2 Golddollars. Die Zinsen werden vierteljährlich bezahlt, der Zinsgenuß beginnt am 1. Dezember 1888 (n. St.). Die Obligationen werden binnen 81 Jahren getilgt, die Auszahlung der Zinsen und des Kapitals erfolgt in Petersburg, Paris, Berlin, London, Amsterdam und Newyork. Die Obligationen sind für immer von russischen Steuern befreit. Die Kreditinstitute, durch welche die Obligationen unterzubringen sind, werden vom Finanzminister ausgewählt.

— Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt bei Darlegung des Zweckes der neuen Anleihe, es sei klar erwiesen, daß dieselbe weder einer kriegerischen Bestimmung noch zur Erhöhung des Defizits diene. Außer den ökonomischen Vortheilen werde die Anleihe dem Staatshaushalt eine jährliche Ersparniß von 483 000 Metallrubel während 25 Jahre einbringen. Die Anleihe treffe vielmehr Vorkehrung für die Bedürfnisse des Handels und der Industrie. Ungeachtet von Perioden einer großen industriellen Thätigkeit sei eine zeitweilige Emission von Kreditbills nothwendig. Die erste Emission von 15 Millionen stehe auf dem Punkt zurückgezogen zu werden, aber man sehe für nächsten Sommer eine zeitweilige Emission von 75 Millionen Rubel vor. Die Anleihe von 1889 werde also den Interessen des Handels dienen, ohne auf den Werth des Papierrubels zu drücken. Schließlich bemerkt das Journal, beim aufmerksamen Lesen des betreffenden Ukases wird man inne, daß es sich um ein allgemeines System einer stufenweisen Konversion der Staatsschuld handle.

— Wie aus Odessa berichtet wird, enthielt kürzlich die südrussische Presse trotz starker Streichung seitens des Censors nicht mißzuverstehende Andeutungen darüber, daß der Besuch des russischen Großfürsten Wladimir in Paris ein neues Einverständnis zwischen Frankreich und Rußland zu Stande brachte. Das sei auch der deutschen Regierung bekannt.

— Die „Nowosti“ schreiben: „In der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee sind bereits seit langem besondere Lehrbücher eingeführt, welche dazu dienen sollen, den Verkehr der Angehörigen dieser Armeen mit der russischen Bevölkerung in dem Fall ihres Eindringens auf unser Territorium zu erleichtern; in unserer Armee aber existirt bis jetzt nichts ähnliches. Jetzt wird diese Lücke in unserer Militär-Literatur ausgefüllt und dieser Tage wird eine russische Militär-Verlagshandlung ein besonderes, von v. Brodowski

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das wunderthätige Goldstück.

(Fortsetzung.)

„Ein böser Bube,“ sagte sie, „ein boshafter, abscheulicher Bube! Sie muß schnell neue Krücken bekommen, damit sie mit bei meinem Fest sein kann!“

„Natürlich muß sie die erhalten,“ sagte ich mit großer Wärme.

Die alte Dame warf den Kopf zurück, erhob ihr fettes Kinn in einer ganz eigenthümlichen Weise, und betrachtete mich scharf durch ihre Brille.

„Bitte, junger Mann was für ein besonderes Interesse haben Sie an Teecie Ray zu nehmen?“

Ich lächelte: „O, Teecie und ich, sind ganz außerordentlich gute Freunde,“ sagte ich.

„Teecie und Sie?“ wiederholte sie. „Wissen Sie auch, daß Miß Ray achtzehn Jahre alt ist?“

„Ist sie das wirklich? Ich verstehe mich nicht auf das Alter kleiner Mädchen.“

„Teecie Ray ist kein kleines Mädchen mehr, Mr. Guy Kelland. Teecie Ray ist ein völlig erwachsenes Mädchen, das sage ich Ihnen!“

Teecie Ray ein völlig erwachsenes Mädchen! Ich konnte mir nicht helfen, ich mußte lachen. Sie, meine kleine Mutter, meine Wohlthäterin! Ich fürchtete, Lady Thornton ernstlich aufgebracht zu haben. Durch die Leichtfertigkeit, mit der ich ihre gewichtigen Vorstellungen aufnahm; glücklicherweise wurde die für mich keineswegs vortheilhafte Situation bald beendet, denn Christina Kelland trat in's Zimmer und schleuderte mich durch ihr Erscheinen

sofort in mein gesellschaftliches Nichts zurück. Den ganzen Tag über mußte ich lachen, wenn ich an Lady Thorntons Ausdruck dachte. Teecie Ray ein erwachsenes Mädchen! Es war zu komisch!

Eines Morgens, das Fest der Lady Thornton sollte in weniger als einer Woche stattfinden, wurde die Familie von Kelland Hall durch ein außergewöhnliches Ereignis in Aufregung versetzt und die Häupter derselben veranlaßt, sich zu einer Konferenz in die Bibliothek zurückzuziehen. Aus London war ein langer hölzerner Kasten angelangt, welcher an Teecie Ray adressirt war. Ohne die Adressatin herbeizurufen, öffnete man denselben und fand darin ein Paar Krücken.

Und was für Krücken! Leicht und symmetrisch, kleine Kunstwerke in ihrer Art. Die Stäbe waren von Schildpatt, die Griffe von Silber mit Rissen von gesticktem Sammet versehen, alle Theile von ganz ausgesuchter Arbeit. Die Familie Kelland war wie vom Donner gerührt. „Wer kann auf einen solchen Einfall gekommen sein?“ riefen alle wie aus einem Mund. Die Frage war nur zu sehr gerechtfertigt. Wer auf der ganzen Welt wußte von Teecie Ray's Dasein? Die beiden Krücken waren theure Gegenstände; ich mußte, auf wen sich der Verdacht richten würde, und richtig, sie bezeichneten Sir Harry als den Geber. Es war dies ein sehr bitterer Tropfen für sie zu verschlucken, und ich rief mir die Hände vor Schadenfreude.

Die Sache wurde von ihnen ermogen und nur zu bald kamen sie zu dem einmüthigen Beschluß, Teecie in Unwissenheit über das ihr zu theil gewordene kostbare Geschenk zu lassen. Es passe nicht für sie, hieß es, man setze ihr dadurch nur Albernheiten in den Kopf, und so sah die

arme Teecie trotz der für sie angekommenen schönen neuen Krücken nach wie vor hilflos in der Kinderstube. Der hölzerne Kasten und sein Inhalt wurden beiseite gebracht und kein Wort weiter über dessen Vorhandensein gesprochen.

Ich wartete einige Tage, um zu sehen, ob denn niemandem ein besseres Gefühl kommen werde; aber vergeblich. Der Vogel sauste immer noch in seinem Bauer und keine freundliche Hand schien bereit, ihm dessen Thür zu öffnen und ihn fliegen zu lassen. Tag für Tag sah Teecie auf ihrem Stuhl im Kinderzimmer, nähte Schürzen für die Kinderfrau, stopfte Stümpfe für die Kinder, blickte sehnsüchtig zum Fenster hinaus und wurde bleich aus Mangel an Bewegung und frischer Luft; aber niemals beklagte sie sich. Inzwischen rückte Weihnachten immer näher, und die Vorbereitungen dazu brachten das ganze Haus in Aufruhr, die Kinder waren ganz wild vor Entzücken, in der Aussicht auf Lady Thorntons Fest. Mrs. Kelland und ihre Töchter verhandelten viel über neue Kleider, Bänder, Blumen, Spitzen und Schmucksachen, und wenn Teeci auch still in ihrem abgetragenen Kleidchen in der Kinderstube saß, so wurde sie doch in den Kreis dieser Thätigkeit von allen Seiten mit hineingezogen, denn sie war eine geschickte Arbeiterin, und man verfehlte nicht, sich dies ganz gehörig zu nutze zu machen. Unermüdet nähten, stikten und garnirten ihre fleißigen Hände, bald verließ ein lustiges Ballkleid für eine der jungen Damen, bald ein schön verzierter Kittel für einen meiner jungen Freunde, bald ein Paar mit Bandoletten geschmückte Schuhe die Werkstätte der emsigen Künstlerin. Wenn ich sie so sitzen sah, mit den farbigen Bändern in ihrem Schoß, und bedachte, wie ihr schon dieser zufällige

verfälschtes Wörterbuch im Druck erscheinen lassen, welches für die russischen Truppen und Grenztruppen bestimmt ist. Dieses Wörterbuch enthält alle jene Wörter und die gangbarsten Ausdrücke, welche für den Verkehr der russischen Truppen mit der deutschen Bevölkerung in Friedens- wie in Kriegszeit nötig sind.

Trotz aller Russifizierung gab es in Littauen noch immer einige Marschälle des Adels polnischer Nationalität. Es waren dies die einzigen höheren Verwaltungsämter, welche polnische Adlige noch inne hatten; und zwar lag dies daran, daß diese Marschälle, welche bis zum Jahre 1863 gewählt wurden, kein Gehalt bezogen, so daß sich russische Beamte um diese Stellen nie bewarben. Dies änderte sich aber sofort, seitdem in vielen Kreisen Wege ausfindig gemacht wurden, diese Stellen aus kommunalen Mitteln gut zu dotieren, so daß russische Beamte sich nunmehr um dieselben bewarben und allmählich die polnischen Adligen verdrängten. In der letzten Zeit sind in den Gouvernements Wilna, Kovno, Grodno nur noch 22 Marschälle polnischer Nationalität; in den übrigen Gouvernements waren die polnischen Marschälle bereits sämtlich durch russische Beamte verdrängt. General-Gouverneur Kochanow hat es nun durchgesetzt, daß auch diese noch übrigen 22 polnischen Marschälle sich zur Demission stellen haben.

Türkei. Die Pforte beabsichtigt die Etablierung einer staatlichen Bank unter deutscher Leitung, da die Ottomaniſche Bank weitere Vorſchüſſe verweigert.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat die Pforte die betreffenden Provinzial-Behörden angewiesen, die Erhebung der zur Bezahlung der Kriegsschuldigung an Rußland bestimmten Einkünfte nach Thunlichkeit zu beschleunigen.

Griechenland. Die Regierung ist, wie jetzt bekannt wird, wegen der Verlobung des Kronprinzen Konstantin mit der Prinzessin Sophie interpelliert worden. Der Ministerpräsident Trikupsis entgegnete, daß die Heirat eines Kronerben, auch wenn sie aus gegenseitiger Neigung hervorgehe, doch der politischen Bedeutung nicht ganz entbehre. Die auswärtige Politik Griechenlands sei immer unabhängig gewesen unter der gegenwärtigen Regierung und die Heirat des Kronprinzen mit der Schwester des Deutschen Kaisers bedeute nicht einen Anschluß an das Bündnis der Mittelmächte, sondern es bestärke die Unabhängigkeit der Politik und könne die guten Beziehungen zu Frankreich und Rußland nicht beeinträchtigen, zumal der König die Hand seiner Tochter dem Bruder des Zaren reiche.

Aus nah und fern.

Auf dem Meeresgrund. Der unlängst bei Palmyra untergegangene Dampfer „Astrea“ hatte, wie erst jetzt die „K. S. Ztg.“ schreibt, eine Waarenladung im Werth von einer halben Million Mark. Derselbe enthält unter andern allein 8000 Flaschen Champagner.

Spät geföhnt. In den Tagen vom 22. bis 24. November wurde vor dem Schwurgericht in Braunsberg die Strafsache wider die Mörder des am 30. Juni 1876 als Leiche im Rauschliefer Grund aufgefundenen Pferdehändlers Jakob Schwarz aus Danzig verhandelt. Die Pferdehändler Prong und Rosenberger aus dem Dorfe Lang bei Heiligenbeil, ersterer im Alter von 81 Jahren, wurden zum Tode verurtheilt. Bei dem Arbeiter Gottfried Prong wurde von den Geschworenen die Frage nach dem Vorhandensein der Ueberlegung verneint und gegen ihn auf fünfjähriges Zuchthaus erkannt.

Eine Spionengeſchichte wird von der Grenze mitgetheilt. In Gydtkubnen steht immer der früher dem Kaiser Napoleon III. gehörende Eisenbahntrakt des russischen Kaisers für die Reisen der kaiserlichen Familie durch das angerrussische Europa bereit, und dieser wurde auch vom Großfürsten Michael bei seiner Reise nach Cannes zu Anfang dieses Monats benützt. Da aber diesmal das Gefolge sehr groß war, wurde von der königlichen Ostbahn-Direktion noch ein Schlafwagen und ein Schlafplatzwagen für die ganze Reise gemietet und diesen ein Kondukteur in der bekannten Uniform beigegeben. Zwischen Besoul und Besancon zeigte es sich nun wieder, daß die französischen Tunneln etwas niedriger gebaut sind als die deutschen, und da der Zug infolge einer Verspätung noch etwas schneller als gewöhnlich fuhr und dadurch wohl noch größere Schwankungen der Wagen hervorgerufen wurden, so ereignete es sich, daß auf der Außenseite des Waggons die Gleise der Decke des Schlafwagens

mit furchtbarer Gewalt abgestoßen wurde. Infolge dessen wurde der Wagon in Besancon ausgesetzt und sollte zurückgeschickt werden; da aber durch die Entlastung die Decke sich noch mehr gehoben haben würde, wurde beschloffen, dieselbe mit Eisenbahnkettenschnüren zu belasten. Dies dauerte 4 Tage und während dieser Zeit suchte sich der Schlafwagenerbauer durch Spaziergänge die Zeit zu vertreiben. Dabei kam er wohl auch in die Nähe der Festungswerke und ward plötzlich arretirt. Der Offizier der Wache brachte ihn zum Kommissar und verlangte seine genaue Feststellung, obgleich sich der Beamte wiederholt auf seine Thätigkeit als Wagonbeamter berief. Dabei stellte sich aber auch heraus, daß dieser Beamte ebenso wie der Offizier in der Fremdenlegation gebient hatten und daß beide sich kannten. Dies veranlaßte den Offizier, selbst für den Mann einzutreten und ihn, schließlich mit gezogenem Säbel, aus der das Wachtlokal umgebenden, „gegen den Spion“ tobenden Menge zu retten. Ein neuer Beweis, wie gefährlich es ist, nach Frankreich zu reisen!

Im Angesicht des Todes legte, wie die „Pomm. Reichsp.“ mittheilt, der durch Erkenntniß des Stettiner Schwurgerichts vom 13. Juni 1888 wegen Mordes, begangen an der un-verehelichten Friederike Großkopf, zum Tode verurtheilte Schmiedegeselle Johann Hermann Ludwig Tillair aus Ludow, Kreis Uckermark, ein Geständniß ab. Schon hatte Herr Staatsanwalt Fleit die das Urtheil bestätigende Allerhöchste Kabinettsordre verlesen und richtete darauf noch einmal an den Delinquenten die Frage, ob er nicht durch ein Geständniß seiner That sein Gewissen entlasten wolle. Da schien die Eizrinde, welche bisher um das Herz des Verbrechers gelegen, zu schmelzen. Er hob die gefalteten Hände gegen das vor ihm auf dem Richtertisch stehende Kreuz und betete: „Hieher Herr Jesus Christus! Hier vor Deinem Kreuzstift bekenne ich: ich sterbe in dieser Sache gerecht. Gott sei mir armen Sünder gnädig!“ Vom Staatsanwalt dem Scharfrichter überantwortet, dem zuvor die Kaiserliche Unterschrift vorgelesen worden war, folgte er diesem willig zum Schaffot, knüpfte sich selbst die Fackel auf, — und kaum eine halbe Minute später war der irdischen Gerechtigkeit Genüge geschehen.

Die Unſicherheit in der Umgegend Kiels und an der ganzen Strecke des Nordostsee-Kanals wird immer größer. Mehrere Fälle sind bekannt geworden, wo auf der Landstraße gewalthätige Angriffe ausgeübt wurden. Bei Christinshöhe in der Nähe Kiels wurde neulich am hellen Nachmittage ein Geschäftsmann von vier Strolchen (anscheinend Italienern) angefallen, erst stark geschlagen und dann beraubt; in der Nähe von Königshöhe ist der Kutscher mit einem herrschaftlichen Wagen einem Ueberfall ausgesetzt gewesen; zwischen Gaffelsdiels-Damm und Kiel ist ebenfalls ein Raubfall verübt worden u. a. m. Es erscheint dringend geboten, daß nach Schleswig-Holstein eine größere Truppe Gendarmen oder Schutzmannschaft geschickt wird, besonders auch nach Kiel. Die Hauptverkehrsstrassen vom Kanal nach der Stadt müßten stets durch Berittene überwacht werden. Die Uebelthäter sind nicht diejenigen Arbeiter, welche beim Kanalbau Beschäftigung haben, sondern kommen aus jenem Gefindel, das, überhaupt nicht arbeitsfähig oder arbeitslustig, kurz als Kanalbummlerthum bezeichnet werden kann.

Ueſchuldung. Aus Halle a. S. läßt sich die „Post“ berichten: Vor nicht langer Zeit war es daselbst bekannt geworden, daß Eheleute in dem Ort Lettin ihre 23 Jahre alte Tochter in einem Stall eingesperrt hielten. Die Behörde hatte den Eltern aufgegeben, ihrer Tochter einen Platz in den Wohnräumen anzuweisen, bis weiter über sie verfügt werde. Als nach einigen Tagen der Gendarm sich überzeugen wollte, ob der Weisung Folge geleistet, fand er das Mädchen wieder in dem Stall eingesperrt. Das Mädchen wird nunmehr der Pflege ihrer Eltern ganz entzogen werden.

Die Genossenschaft der bildenden Künstler in Wien hat dieser Tage die ihr von Paris zugegangene Einladung zur Beschickung der nächstjährigen internationalen Ausstellung in Paris mit Stimmeneinhelligkeit abgelehnt.

Der letzte seines Stammes. Am 22. November verschied, wie das „W. Fröbl.“ aus Budweis berichtet, daselbst kinderlos nach längerem Leiden Herr Anton Guldener, Reichsfreiherr von Lobes, im 68. Lebensjahr als „bürgerlicher“ Buchbindermeister. Der Verbliebene entstammte einem alten böhmischen Adelsgeschlechte, das im südlichen Theil Böhmens reich begütert war. Die Familie verarmte gänzlich

und so mußte Anton von Guldener, der letzte seines Stammes, sich durch seiner Hände Arbeit das tägliche Brot erwerben.

Ueber das Befinden des Papstes sind in letzter Zeit wiederholt Nachrichten in Umlauf gesetzt worden, wonach es scheinen konnte, daß die Tage Leo XIII. gezählt seien. So häufig diese Gerüchte von der vatikanischen Presse demontirt werden, so häufig tauchen sie wieder auf. Diesmal wird ihnen von dem römischen Korrespondenten des „Secolo“, der gewiß nicht im Verdacht papstfreundlicher Gesinnung steht, entgegengetreten. Der Korrespondent hat den heiligen Vater längere Zeit von einem Fenster des Vatikans aus in den Gärten des letzteren spazieren gehen sehen und stellt fest, daß der Papst ohne jede Begleitung und sichern festen Schritts den Garten durchschritten und durchaus den Eindruck eines gesunden Mannes gemacht habe. Dieses vortreffliche körperliche Befinden soll lediglich die Folge der einfachen und regelmäßigen Lebensweise des Papstes sein. Seit zwanzig Jahren ist er stets zu derselben Zeit und dieselben Sachen. Das Hauptgewicht legt er auf den Genuß von Bouillon, die er zweimal täglich, um 10 Uhr vormittags und um 1 Uhr nachmittags, das letzte mal mit etwas feinem Gebäck zu sich nimmt. Pünktlich um 6 1/2 Uhr morgens trinkt der Papst Kaffee mit Milch, zum Frühstück genießt er außerdem eine Fleischspeise und Früchte. Zwei mal am Tage trinkt Leo XIII. ein Glas guten Bordeauxweins. Diese einfache Lebensweise bekommt dem Papst vortrefflich und er empfiehlt sie scherzhaft jedem, der ihm ein Kompliment über seinen Gesundheitszustand macht. Daß dieser in der That nichts zu wünschen übrig läßt, beweist am besten, daß Leo XIII. alle Abend, bevor er sich zur Ruhe begibt, eine ganze Stunde knieend sein Nachtgebet verrichtet.

Die Blattern-Epidemie herrscht in Sizilien und macht große Fortschritte. Nicht weniger als 300 Erkrankungsfälle an einem Tag sind in den letzten Tagen vorgekommen. König Humbert hat den Kranken 1000 Lire gespendet.

In Sachen der Londoner Frauenmorde kommt jetzt ein Wink aus Petersburg. Die „Nowosti“ erinnern nämlich daran, daß auch vor circa 16 Jahren in Paris eine ganze Reihe von Morden ausgeführt wurde, deren Opfer Prostituirte waren. Der Mörder, ein Russe namens Nikolai Wasiljew, war 1847 in Tiraspol, Gouvernement Cherson, geboren, hatte seine Ausbildung auf einer Universität erhalten und wurde als Fanatismus-Mörder. Er wollte seine Opfer durchaus in's Paradies befördern. Das Gericht erklärte ihn für geisteskrank und er wurde in einem Irrenhause untergebracht. Vor einiger Zeit als genesen aus demselben entlassen, wäre es nun nicht so unmöglich, daß sich die Irrenärzte über den Zustand ihres Patienten getäuſcht und Wasiljew der Urheber der jetzigen Londoner Morde, also identisch mit „Sack dem Aufschliger“ sein könnte.

Das Eisenbahnunglück bei Borli wird durch ein Kollisionsgemälde veranschaulicht werden. Der Maler Michael Zichy hat bereits vom Kaiser von Rußland den Auftrag dazu erhalten. Der russische Hofmaler befand sich während der Katastrophe in dem Salonwagen des Kaisers.

Lezte Nachrichten.

Berlin. (Telegramm.) Wie sich der „B. Z.-N.“ aus Hamburg mittheilen läßt, soll Dauth, der Mörder Hülsebergs, in London ergriffen worden sein. Da derselbe die That jedoch ableugnet, soll dessen Auslieferung auf Schwierigkeiten stoßen. Auf jeden Fall dürfte die Bestätigung dieser Nachricht abzuwarten sein.

Paris. Nachrichten aus Havre bestätigen, daß in die Bureau des deutschen Konsulats daselbst vor einigen Tagen Diebe eindringen und versuchten, Schließungen aufzusprengen, um Geld zu entwendend. Da dies jedoch mißlang, warfen sie die Alten durcheinander, scheinen aber nach den bisherigen Ermittlungen nichts entwendet zu haben.

Petersburg. (Telegramm.) In der Fabrikstadt Kneschna ist die große Baumwollwarenfabrik von Mazzorjew total niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine Million Rubel. Auch Menschenleben sind dabei zu Grunde gegangen! 5 Arbeiter sind verbrannt, eine große Anzahl theils schwer, theils leicht verletzt worden.

Athen. (Telegramm.) Trikupsis legte der Kammer einen Konversionsentwurf mehrerer Anleihen vor, deren Totalsumme 75 Millionen beträgt.

Ausputz ein so hübsches Ansehen verlieh, so erfaßte mich ein tiefes Mitleid bei dem Gedanken, daß sie allein von den Freunden der Jugend ausgeschlossen, einsam und ungeschmückt bleiben sollte.

Wunderbar, daß nur mir ein solcher Gedanke kam. Niemand im ganzen Hause schien sonst nur im entferntesten daran zu denken, daß auch Teecie den Wunsch haben könnte, mit den andern fröhlich zu sein. Niemand fragte: Teecie, bist Du nicht auch mit eingeladen, sage, was wirst Du denn anziehen? Wie konnte sie zum Fest gehen wollen? Sie war ja lahm und besaß keine Krücken.

Am Tag des Festes hatte ich zufällig einige Geschäfte in der nächsten Stadt zu besorgen. Es war schon spät als ich den Rückweg antrat; ehe dies aber geschah, sprach ich noch in der ersten Modehandlung der Stadt vor und fragte, ob ein gewisses Packet für mich bereit sei.

Es war bereit, es erwies sich jedoch als kein Packet, sondern als ein großer sacher Karton. Man fragte mich, ob ich den Anzug der Dame zu sehen wünschte und als ich dies bejahte, wurde der Karton geöffnet und eine luftige Wolke vor meinen Augen ausgebreitet. Ich habe mich in meinem Leben nicht viel um Moden und Damenputz bekümmert, vermag also keine genaue Beschreibung der mir vorgelegten Gegenstände zu liefern, sondern nur im allgemeinen zu sagen, ich sah etwas sehr Weiches, sehr Durchsichtiges und durch dasselbe einen rosarothten Hauch schimmern. „Sehr geschmackvoll“, verſetzte ich, um doch etwas zu sagen, mit weiser Miene, setzte aber dann in Erinnerung an die Figur, für die es bestimmt war und die ich immer in dem kurzen, ausgebeſſerten Kleidchen gesehen hatte, etwas beſorgt hinzu: „Sollte es aber für das kleine Mädchen nicht zu lang sein?“

„Nein, Herr,“ erwiderte die Modehändlerin mit Würde, „Sie sagten, die junge Dame sei achtzehn Jahre alt, wir haben das Kleid diesem Alter entsprechend eingerichtet.“

Der Abend war schon weit vorgerückt, als ich nach Retland Hall zurückkehrte. Zwei Equipagen voll heiterer Insassen fuhrten soeben aus dem Thor, als ich in dasselbe einritt. Fünf Minuten später war ich sammt meinem Karton in der Kinderstube. Mein kleines Aschenbrödel saß, die glühenden Wangen auf die Hand gestützt und betrachtete die Band- und Spitzenstücke, Blumen und sonstigen Fragmente, welche nebst den Attributen ihrer Thätigkeit: Scheere, Fingerhut und Fäden in buntem Gewirr um sie herum lagen. Sie hatte noch einen heißen Tag gehabt, jeder hatte noch etwas von ihr verlangt, nun aber war sie sich und ihrer Einsamkeit überlassen.

Ein Strahl der Freude brach bei meinem Anblick aus ihren Augen. „Ich glaubte, Sie wären mit den andern fort!“ rief sie mir entgegen.

„Nein,“ sagte ich, „noch bin ich nicht fort, aber ich will mich sogleich auf den Weg machen. Ich komme, um Sie abzuholen.“

„Nicht abzuholen!“ wiederholte sie vorwurfsvoll. „Sie wissen sehr gut, daß ich Sie nicht begleiten kann. Ich habe keinen Anzug, selbst wenn ich zu gehen vermöchte.“ „Ein Freund hat Ihnen einen Anzug gesandt,“ sagte ich, „und ich übernehme es, Ihnen Krücken zu verschaffen. Kinderfrau, wollen Sie so gut sein, diesen Karton zu nehmen, und Miß Teecie so schnell wie möglich fertig zu machen, der Wagen wartet vor der Thür.“

Teecie wurde zuerst glühend roth und machte eine Miene, daß ich glaubte, sie werde zu weinen anfangen, dann erlebte sie und sah ängstlich aus. Die Kinder-

frau, der ich bereits ein recht hübsches Weihnachtsgeschenk zugestekt hatte, brach in Ausrufe des Entzückens über den schönen Anzug aus.

„Kommen Sie, Teecie, machen Sie schnell,“ sagte ich, und bebend zwischen Furcht und Entzücken ließ sich Teecie zu ihrer „Toilette“ führen.

Als ich nach einer Entdeckungsreise nach den Schließpatt-Krücken mit denselben zurückkehrte war Teecie fertig.

Teecie war fertig. Diese drei einfachen Worte drückten so viel aus, daß ich mich veranlaßt fühlte, hier, in meiner Erzählung inne zu halten und zu versuchen, einigermaßen den Inhalt wiederzugeben. Die Worte bedeuten nicht, daß Teecie, das Kind, das ich meine kleine Wohltäterin, meine kleine Mutter zu nennen pflegte, ein neues Kleidchen angezogen hatte und gleich andern Kindern zu einer Kindergesellschaft herausstiftet war, sondern sie bedeuten, daß ich, als ich nach der Kinderstube zurückkehrte, daselbst ein schönes junges Mädchen in grazioser, eleganter Toilette fand. Teecie Ray war verschwunden, und vor mir stand eine liebliche junge Dame.

Wir waren alle drei gleich erstaunt über die so plötzlich stattgehabte Verwandlung. Teecie war viel zu einfach, um nicht zu zeigen, daß sie die mit ihr vorgegangene Veränderung lebhaft empfand und sich dabei von einem ihr bis dahin fremden Entzücken und einer ihr gleichfalls fremd gewesenen Schüchternheit ergriffen fühlte. Die Kinderfrau war so lange gewohnt gewesen, das junge Mädchen als ein Kind zu behandeln, daß sie ganz verblüfft vor ihr stand, und was mich anbetraf, so war ich zuerst erschrocken über das, was ich angerichtet, dann entzückt, und endlich erfaßte mich eine thörichte Unsicherheit.

(Schluß folgt.)

